

# **Dr. May Young, Vergleich der Klagelieder der Nachbarn Israels im Alten Orient, Sitzung 2**

Hier ist Dr. May Young in ihrer Vorlesung zum Vergleich von Klageliedern aus Israels antiken Nachbarländern im Nahen Osten, Sitzung 2.

Willkommen zurück! In dieser Vorlesung möchte ich über den Vergleich von Klageliedern aus Israels antiken Nachbarländern im Nahen Osten sprechen.

Hier vergleichen wir Klagelieder, werfen einen Blick auf die benachbarten Kulturen Israels und schauen, welche Unterschiede wir in der Bibel finden. Welche Gemeinsamkeiten gibt es, und welche Unterschiede gibt es? Abschließend fasse ich zusammen, was wir in verschiedenen Kulturen finden und gehe auf einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede ein. Abschließend möchte ich noch erläutern, was wir aus solchen Vergleichen lernen können.

Und das werde ich am Ende tun, wenn wir darüber nachdenken. Wenn wir also über Israels Nachbarn im Nahen Osten nachdenken, auf wen werden wir uns heute konzentrieren? Wir werden uns also Ägypten ansehen. Wir werden uns auch die Kanaaniter und Mesopotamier ansehen.

Wenn wir darüber nachdenken, geht es bei Klagen oft um zwei Hauptkategorien. Es gibt Trauerlieder. So ähnlich mögen die Leute Trauerklagen.

Der Fokus liegt hier also nicht darauf, dass Menschen um einen verstorbenen Menschen trauern. Es geht eher um die Art der Bittgebete, die wir im Buch der Psalmen finden und die sich eher mit Bittgebeten an die Gottheit befassen.

Meine Untersuchung hier war also, herauszufinden, ob diese in der Kultur des alten Israels bekannt waren. Gab es Gebete, um ihre Götter um Hilfe zu bitten? Und was können wir aus diesen Beispielen aus dem alten Nahen Osten lernen? Finden wir in den biblischen Beispielen irgendetwas Besonderes, das sich von biblischen Klageliedern unterscheidet? Und wie kann uns das in dieser Hinsicht lehrreich sein? Wir werden uns also zuerst das Ägyptische und die Art der dortigen Texte ansehen. Dann werden wir uns einige kanaänische Beispiele ansehen, oder, wissen Sie, was finden wir hier? Wo gibt es Ähnlichkeiten und Unterschiede? Wir werden uns einige ansehen, wissen Sie, und dabei an das Ugaritische und das Hethitische denken, und dann hier an das Mesopotamische, das sich sowohl mit Sumerischen als auch mit Babylonischen befasst, da wir auch über diese Art von Texten nachdenken. Dies ist also nur eine kurze Vorlesung, in der wir über einige allgemeine Aspekte einiger

Dinge sprechen, die wir uns in einigen spezifischen Texten ansehen werden, aber wir werden uns hauptsächlich damit befassen, was wir hier finden.

Wenn wir uns den ägyptischen Text hier ansehen, möchten wir wissen, dass es nicht viele Hymnen und Gebete aus der Zeit des Alten und Mittleren Reiches gibt. Man kann die Zeiträume hier also erkennen. Es gab also nicht viele Parallelen zu den biblischen Beispielen.

Aber wenn wir zum Neuen Reich kommen, gibt es tatsächlich vergleichbarere oder vergleichbarere Texte, aber sie sind nicht unbedingt mit dem vergleichbar, was wir in der Heiligen Schrift finden. Sie ähneln nicht den Klageliedern, die wir in der Bibel finden. Aber es gibt Dinge, die wir anhand von Elementen erkennen können, die für uns lehrreich sein können, wenn wir darüber nachdenken, wie diese ägyptischen Texte ihre Beziehung zu ihren Göttern und ihre Gebete, Flehen und Bitten widerspiegeln.

Und so finden wir hier, dass selbst in der 18. Dynastie die Gebete meist Hymnen waren. Sie zeichneten sich also durch übertriebenes oder beschreibendes Lob aus. Das ist hier sehr interessant.

In diesen Beispielen geht es also nicht unbedingt um Klage, Bitte, Lobpreis oder Danksagung, zumindest nicht allzu oft. Und das ist tatsächlich sehr lehrreich und interessant. Darauf werde ich später noch näher eingehen.

John Walton, ein Alttestamentler, stellte jedoch fest, dass ägyptische Gebete zwar voller Lobpreisungen sind, aber keine deklarativen Lobpreisungen oder Danksagungen enthalten. Es gibt also eher Hymnen, die Gott preisen, mehr über ihre Natur und Allgemeinheit, aber nicht unbedingt über konkrete, individuelle Handlungen des Betenden, wie sie hier in der Heiligen Schrift zu finden sind. Auch im Buch der Psalmen werden Klagen und Danksagungen oft in deklarativen Lobpreisungen kombiniert.

Er weist jedoch schnell darauf hin, dass dies nicht bedeutet, dass sie keine Dankgebete hatten, sondern nur, dass diese nicht Teil ihrer Anbetung im Tempel waren und sie ihre Götter auf einer persönlicheren Ebene hätten preisen können. Allerdings wurden sie nicht als Teil der offiziellen Tempelanbetung aufgezeichnet. Auch das sollten wir im Hinterkopf behalten, wenn wir darüber nachdenken.

Aber in den überlieferten Beispielen finden wir dazu nicht viel. Und hier in der 19. Dynastie finden wir einige Beispiele, die zeigen, dass diese Gebete zwar immer noch Lobgesänge sind, aber nun etwas mehr Bitten enthalten. Sie haben vielleicht im früheren Text gesehen, dass sie nicht so viele Bitten an die Götter enthielten.

Aber auch sie unterscheiden sich von den Klagegebeten in der Heiligen Schrift. Der Unterschied besteht darin, dass sie meist mit ausgiebigem Lob und Segen beginnen. Hier wird also viel Lob der Götter gesungen.

Und so weist der Gelehrte Atmar Akil darauf hin, dass die Ägypter selten mit direkten Bitten zu den Göttern kamen. Sie kamen also nicht einfach mit Bitten. Sie kamen in der Regel mit Lob, Segen und sogar Bitten und hatten letztendlich eine Absicht.

Obwohl sie eigentlich um etwas bitten wollten, kamen diese erst später. Sie erklärten erst am Ende, warum das ganze Lob nötig war. Wenn ich darüber spreche, vergleiche ich das damit, wenn Ihre Kinder zu Ihnen kommen und sagen: „Wow, du siehst heute so schön aus“ oder „Du siehst wirklich gut aus.“

Und dahinter steckt eine Bitte. Es geht also darum, der Person oder einem Elternteil oder so etwas Honig ums Maul zu schmieren, um die eigentliche Absicht, nämlich die Bitte, zu erreichen. Das findet man auch oft bei solchen Bitten, die wir hier sehen.

Es gibt also auch einen Unterschied in der Bedeutung des Sündeneingeständnisses und der Bitte um Gnade bei den Göttern, was nicht üblich ist. Das ist hier interessant, insbesondere in der ägyptischen Schrift. Wenn also Sünde vorliegt, beschreibt der Betende seine individuellen Fehler als Folge von Unwissenheit und nicht als Sünde.

In der ägyptischen Literatur gibt es kaum eine Neigung, göttliche Gnade zu suchen oder um Vergebung zu bitten, da die normale Haltung darin bestand, Sünden gänzlich zu leugnen, was hier in dieser Hinsicht interessant ist. So finden wir in der Heiligen Schrift, dass der Psalmist seine Sünden zugibt oder sie auf diese Weise freimütig zugibt. Hier findet man das jedoch nicht so sehr.

Und vielleicht hat das mit ihrer Weltanschauung und ihrer Kultur zu tun. Es geht hier um den kulturellen Aspekt und den Kontext ihrer Weltanschauung. In der ägyptischen Religion wird das Prinzip der Ma'at oder Gerechtigkeit betont.

Dieses Konzept hielt die Welt durch den Glauben an Tat und Konsequenz zusammen, auch bekannt als das Prinzip der Vergeltung. Wenn man also über das Prinzip der Vergeltung nachdenkt, geht es im Grunde darum, dass man Gutes erntet, wenn man Gutes tut. Wenn man Böses tut, wird einem Böses widerfahren.

Und so geschehen diese Handlungen und Konsequenzen. Und das prägt ihre Weltanschauung und ihre Sicht auf die Welt. Und wenn Ma'at oder ihr Verständnis von Gerechtigkeit nicht so funktioniert, wie es sollte, dann herrscht Chaos.

Wenn wir also genauer über Gerechtigkeit, Ma'at, kosmische Ordnung sowie Wahrheit und Gleichgewicht nachdenken, dann geht es hier um genau das. Wenn das nicht funktioniert, herrscht Chaos. Wenn die Ägypter also Unrecht zugeben

würden, würde das das Gleichgewicht ihrer Weltanschauung, sozusagen der Welt hier, stören.

Und seine Schuld zu bekennen, hieß auch, seinen Beitrag zum Chaos einzugestehen, was verheerende Folgen haben würde, insbesondere im Jenseits und in ihrer Sichtweise auf das Jenseits. Und wie haben sie hier dazu beigetragen? Wissen Sie, selbst für ihr Verständnis wird im Jenseits ihr Herz neben einer Feder aufgewogen, um zu sehen, wie haben sie hier im Hinblick auf ihren Beitrag zur Gerechtigkeit oder zum Chaos abgeschnitten? Es gibt also diese Unterschiede. Aber man sollte auch sehen, dass es auch einige Ähnlichkeiten gibt, die sich aus solchen Vergleichen ergeben.

Einer von ihnen erkennt hier, zu wem sie hier beten. Hier ist der Sonnengott Amun-Re, den sie als einen Gott betrachten, der Ma'at garantiert. Hier garantiert die Gottheit tatsächlich Gerechtigkeit in der Welt.

Hier können sich die Menschen also tatsächlich an Gott wenden, um Gerechtigkeit zu erlangen. Sie können tatsächlich kommen und Bittgebete einlegen, denn er ist der Garant dafür. Und der Pharao ist hier der Garant für Gerechtigkeit im irdischen Bereich.

Und so wird jeder seiner Feinde in diesem Sinne auch als Symbol des Chaos oder Isfet gesehen. Wer sich also gegen den Pharao stellt, stellt sich in diesem Sinne gegen die Götter. Das spiegelt sich auch in der Heiligen Schrift wider.

Die Israeliten verstanden es also oft, zu Jahwe zu beten, weil Jahwe derjenige ist, der Recht spricht. Auch in diesem Sinne liegt die Gerechtigkeit in seinen Händen. Und der Psalmist konnte Gott bitten, gegen die Feinde zu handeln, weil sie letztlich gegen ihn sind, gegen ihn arbeiten und sich in diesem Sinne gegen die Feinde wenden. In dieser Hinsicht gibt es also eine ähnliche Denkweise.

Dies ist eine kurze Diskussion über die Ähnlichkeiten und die Art und Weise, wie die Texte, die wir in Ägypten finden, verwendet werden. Die zweite Kategorie betrifft eher kanaanitische und insbesondere ugaritische Beispiele. Diese basieren auf Funden aus der spätbronzezeitlichen Stätte Ugarit im heutigen Syrien.

Was man dort fand, waren oft eher Verwaltungstexte oder Listen. Sie sind daher nicht unbedingt mit den Klagepsalmen vergleichbar. Es gab einige Parallelen im Text des Alten Testaments, einschließlich der Psalmen.

Dabei handelte es sich jedoch meist um erzählende Gedichte, nicht um Psalmen oder Gebete im heutigen Sinne. Bei meiner Recherche fielen mir zwei bemerkenswerte Gebete auf, genauere Informationen dazu finden Sie im Oxford Handbook of the Psalms.

Es wird hier ausführlich aufgelistet und was sie sehen. Was wir hier aber feststellen und was die Ähnlichkeiten sind, ist, dass es oft einen gemeinsamen poetischen Stil mit der Verwendung von Parallelismus gibt. Parallelismus ist in der hebräischen Poesie sehr verbreitet und im Grunde ein poetisches Mittel, das eine Idee in zwei oder drei Zeilen durch Wiederholung, Synonyme und manchmal Antonyme ausdrückt.

Das findet man sowohl im Buch der Sprichwörter als auch im Buch der Psalmen. Auch in diesen ugaritischen Texten ist der Parallelismus, also diese Art poetischer Stil, häufig vorherrschend. Sie behandeln ähnliche Themen.

Nett von Ihnen, über göttliche Herrschaft, den Sieg über die Feinde, göttlichen Rat und die Unterwelt zu sprechen. Einige dieser Themen werden auch in den Psalmen behandelt. John Hastings Patton bemerkte, dass es auch hier gemeinsame Begriffe gibt.

Hier listet er die Prozensätze auf, die wir hier sehen können. Beachten Sie aber auch, dass es manchmal unterschiedliche Schreibweisen oder Kurzformen gibt. Hier gibt es also ein gemeinsames Vokabular, einen gemeinsamen Stil und gemeinsame Themen. Viele dieser Dinge sind auch hier in Form von Ähnlichkeiten mit dem vorhanden, was wir im Bibeltext finden.

Auch hier gibt es einige Unterschiede. Mark Smith bemerkte, dass die Themen in den ugaritischen Texten manchmal nicht im Sinne der Totenverehrung auftraten. Dies war also ein vorherrschendes Thema in den ugaritischen Texten.

Aber das finden wir nicht unbedingt in den biblischen Texten. Die Psalmen stellen die israelitische Gottheit als den Gott der Lebenden und den lebendigen Gott dar. Die Charakterisierung ist also etwas anders.

Trotz aller Ähnlichkeiten gibt es auch Unterschiede. Ein weiterer bemerkenswerter Unterschied besteht darin, dass diese Texte vom Gott Baal handeln und eine stärkere Betonung auf mythische Bilder legen. Ähnliches finden wir beispielsweise im Buch der Psalmen.

Es gibt da zwar Gott, der Wolken schreibt, oder wir haben einige mythische Elemente darin. Aber auch in anderen Texten sind sie definitiv stärker mythisch präsent. Wissenschaftler haben auch hervorgehoben, dass das Genre hier – wie wir es in unserem vorherigen Beitrag besprochen haben – nicht mit dem biblischen Genre vergleichbar ist.

Und so gibt es Gedichte, die eine Mischung aus verschiedenen Elementen sind. Und so gibt es beschreibende Lobpreisungen, die die Gottheit preisen. Es gibt Klagen und Gelübde, Beschwerden.

Und sie sind nicht auf die gleiche Weise kategorisiert, wie wir es in den biblischen Texten finden. Sie werden also keinen 1:1-Vergleich finden. Aber sie weisen gewisse Ähnlichkeiten, aber auch einige Unterschiede auf.

William Hallow stellt fest, dass die in all diesen Studien herangezogenen ugaritischen Texte weder Hymnen noch Gebete sind und daher nur indirekt zur Erhellung der Kategorie der biblischen Psalmität als solcher beitragen können. Auch wenn wir hier ähnlich denken, werden wir zwar keinen 1:1-Vergleich finden, aber wir können uns dennoch ansehen, was wir hier haben. Einer der offensichtlichsten Unterschiede zwischen den Texten Israels und denen seiner Nachbarn im Nahen Osten ist der Glaube an eine polytheistische Weltanschauung im Gegensatz zur monotheistischen Weltanschauung der Heiligen Schrift.

Ihre Nachbarn glaubten also an eine Vielzahl von Göttern und wie diese auf diese Weise funktionierten. Wir werden noch etwas mehr darüber erfahren, wie viele Götter einige von ihnen auf diese Weise anflehten. Kommen wir nun zu den kanaanitischen Beispielen, dann zu den hethitischen Beispielen, also von Ugarit zu den hethitischen Beispielen.

Wir sprechen hier vom Hethiterreich in der heutigen Türkei. Dies zeigt, dass es auch hier nicht viele Parallelen zu den alttestamentlichen Klagepsalmen gab. Dennoch lassen sich hier gewisse Ähnlichkeiten und Unterschiede erkennen. Gebete aus dem Alten Reich, etwa aus dem 17. Jahrhundert v. Chr., waren allgemeiner Natur und nicht als Antwort auf bestimmte Personen verfasst oder gar mit ihnen in Verbindung gebracht.

Die früheren Gebete waren also eindeutig allgemeiner Natur und entsprachen der Art von Gebeten oder Texten, die man hier fand. Und irgendwann nach der Gründung des neuen Reiches wurden viele der königlichen Gebete niedergeschrieben. Diese sind hier spezifischer auf bestimmte Personen bezogen.

Sie benannten also bestimmte Könige oder Mitglieder der königlichen Familie, die diese Gebete für sich selbst oder im Namen ihres Königreichs sprachen und dabei normalerweise verschiedene Götter oder Situationen um Hilfe, Beistand gegen Feinde, Seuchen oder Heilung baten. Es handelte sich also definitiv um eine Art Bittgebet an die Gottheit, das in diesen Texten viel häufiger vorkommt. Wie andere Nachbarn im alten Nahen Osten verehrten die Hethiter ein Pantheon von Göttern.

Hier sehen Sie ein Beispiel: Ein Gebet von Muwatali, das zweite rief 140 Gottheiten aus 83 verschiedenen Orten an. Wir sprechen hier von einer polytheistischen

Weltanschauung, die viele Gottheiten im Blick hat. Sie unterscheidet sich stark von der israelitischen Kultur, der Bibel und der Heiligen Schrift, die Jahwe ebenfalls nur in diesem Sinne betrachtet. Ich möchte hier kurz auf einige der Unterschiede eingehen und dann ein konkretes Beispiel betrachten, das hier von Gelehrten zitiert wurde, und einige Unterschiede und Gemeinsamkeiten darin beleuchten.

Einer der auffälligsten Unterschiede in diesen hethitischen Gebeten liegt in ihrer transaktionalen Weltanschauung im Hinblick auf ihre Götter. Sie ist sehr transaktional. Im Grunde genommen heißt es: „Eine Hand wäscht die andere, und ich tue das für dich.“

Tu das für mich. Und das ist es, was ich hier bringe. Gwila Tori bemerkte diesen transaktionalen Ansatz in Mursilis II. erstem Pestgebet. Sie hob hervor, wie in den Gebeten versprochen wurde, die Sonnengöttin Arena mit Brot und Trankopfern oder Trankopfern zu belohnen, wenn sie die Pest ausrottete.

Im Grunde handelt es sich hier also um eine Art Verhandeln mit den Göttern. Hayes deutet außerdem an, dass die hethitischen Gebete im wahrsten Sinne des Wortes Argumente oder Strategien waren, um die Götter zu überzeugen. Der hethitische Begriff für Gebet ist etymologisch mit dem englischen Wort „argument“ verwandt.

Also Aquarius. Und auch eines der hebräischen Wörter für Gebet, Tefillah, hat ähnliche juristische Assoziationen. Darüber nachzudenken ist also ein Argument, eine Art Überzeugungsarbeit an die Götter, so zu handeln.

Auch wenn einige Begriffe aus den Psalmen des Alten Testaments allgemein übernommen wurden, finden wir hier eine ganz andere Denkweise als in der Bibel. Es ist keine transaktionale Denkweise wie in der Heiligen Schrift. Es ist nicht so, als ob hier eine Hand die andere wäre.

Tatsächlich wird sogar bei den Propheten in Micha 6 und 8, die ich hier vorgestellt habe, dieses gegenteilige Bild vermittelt. Die Israeliten kamen also immer wieder mit dieser Einstellung und steigerten sich sogar zu den Opfern, von denen sie dachten, dass der Herr sie wollte. Und was Gott wollte, war der Wunsch nach einer Beziehung zu seinem Volk und danach, dass sie in Rechtschaffenheit, Demut und Gerechtigkeit wandeln. Und hier in diesen Versen heißt es: „Sie kommen, nachdem der Prophet all diese Anklagen über sie erhoben hat.“

Und dann kommen sie als Antwort und sagen: „Womit soll ich vor den Herrn treten und mich vor dem erhabenen Gott verneigen? Also womit? Also hier, soll ich mit Brandopfern vor ihn treten, mit einjährigen Kälbern? Das ist also der Standard. Ist es das, was Gott will? Will er die übliche Art von Opfer? Ist es das, was wir tun müssen, um mit den Sünden und den Dingen fertig zu werden, die ihr gegen uns gebracht habt? Wird der Herr Gefallen an tausend Widdern haben, an 10.000 Flüssen

Olivenöl? Sie erhöhen also den Einsatz ein wenig. Ist es das, was er will? Wissen Sie, so etwas in der Art, und dann treiben sie es auf die Spitze.

Soll ich also meinen Erstgeborenen für meine Übertretungen opfern, die Frucht meines Leibes für die Sünde meiner Seele? Sie haben also wieder eine sehr transaktionale Denkweise und glauben, dass Gott mit ihnen umgeht. Und das sagt Gott zum Propheten. Er sagt: „Er hat euch allen, ob sterblich oder alt, gezeigt, was gut ist und was der Herr von euch verlangt, um gerecht zu handeln, Barmherzigkeit zu lieben und demütig mit eurem Gott zu wandeln.“ Im Gegensatz zu einigen dieser Gebete finden wir hier also sehr unterschiedliche Denkweisen, sogar in der Heiligen Schrift.

Zurück zu den konkreten Beispielen. Dies ist Rosilis erstes Gebet an die Versammlung der Götter und Göttinnen. Hier wird es mit dem Gelehrten verglichen, der es mit Psalm 88 und 89 verglichen hat und Folgendes feststellt:

Und das ist Christopher Hayes. Was die Ähnlichkeiten angeht, bleiben sowohl die Hethiter als auch die Psalmen bis zum Schluss im Dunkeln und klagen. Diese Gebete lassen ihren Sprecher noch immer auf göttliche Intervention warten.

Und hier warten sie noch immer. Beide haben das. Sowohl das hethitische Gebet als auch 89 haben einen starken königlichen Charakter.

Hier geht es also um die Identifikation mit dem König, wie wir bereits gesehen haben. Sie haben gemeinsame Themen, die Gottheit um Hilfe bitten und über die Gunst der Gottheit in der Vergangenheit nachdenken. Hier ist also eine Art Reflexion der Vergangenheit, die über Gunst der Gottheit nachdenkt.

Der Unterschied besteht jedoch darin, dass Psalm 88 individueller ist und sich auf persönliches Leiden und Sterben bezieht, während im hethitischen Gebet der König im Namen der Nation spricht und sogar als Hohepriester fungiert. Hier repräsentiert er also die Nation, im Gegensatz zu diesem individuellen Charakter der Psalmen, Psalm 88. Im hethitischen Gebet wird versucht, die gegenwärtige Generation von der vorherigen zu distanzieren, um Schuld freizusprechen.

Das ist hier irgendwie interessant. Sie identifizieren sich also nicht. Sie wollen keine Schuld eingestehen.

Sie wollen sich von ihren Vorfahren trennen, die zwar gesündigt haben, aber in dieser Hinsicht unschuldig sind. Und so führt König Mursuli sein Leid auf den Schwur zurück, den sein Vater gebrochen hat. Während die Väter ein Ritual vollzogen und sich für schuldig erklärten, bleibt das Volk Hatti schuldig, da es keine Rituale in seinem eigenen Namen durchgeführt hat.

Hier leistet er also Wiedergutmachung im Namen des Landes, stellt aber gleichzeitig klar, dass er nichts Böses getan hat. Auch hier zeigt sich also die Distanz, Sünden auf diese Weise zuzugeben. Dies steht im Widerspruch zu Psalm 89, der die Verbindung zu vergangenen Generationen betont.

Und es gibt keine Distanzierung von den Vorfahren. Sie haben zwar Unrecht getan, aber uns geht es gut. Das ist eine Art Identifikation.

Anders als das hethitische Gebet nennen Psalm 88 und 89 den Grund für den göttlichen Zorn nicht. Mit anderen Worten: Der Psalmist konzentriert sich nicht auf eine Art Vergeltung, sondern fleht Jahwe um Erleichterung an. Es geht hier also nicht um eine Transaktion, sondern darum, Erleichterung für das Leid zu bringen, das auf diese Weise entsteht.

Wenn wir uns also diese letzten Beispiele ansehen, sehen wir uns die eher mesopotamischen an. Unter allen Nachbarn Israels, den Nachbarn des alten Nahen Ostens, haben wir hier wahrscheinlich die größte Sammlung von Gebeten, die man mit einer Art biblischen Klageliedern vergleichen könnte und die sich eher auf Sumer und Babylonien beziehen. Diese Gebete aus der Frühzeit Mesopotamiens, geschriebene Gebete an die Götter, wurden oft auf Votivgaben eingraviert.

Oftmals, wissen Sie, auf Schalen, in Waffen, in Statuen. Und sie wurden tatsächlich in Tempeln in der Nähe der Gottheit aufgestellt, die sie ansprechen wollten. Sie brachten tatsächlich Gegenstände mit und schrieben Gebete darauf, um gewissermaßen als Stellvertreter zu fungieren.

Sie wurden als Ersatz für die Gebete angesehen, um ständig in der Gegenwart der Gottheit zu sein. Man bringt diesen Gegenstand mit, weil die Person, die darum bittet, nicht Tag und Nacht dort stehen kann. Sie bringt einen Gegenstand mit ihren Gebeten dorthin, um in diesem Sinne in der Gegenwart der Gottheit zu stehen.

Und mit der Zeit wurden diese Gegenstände zu teuer, um sie hier zu finden. Also begannen die Menschen, die beteten, Gebete und Briefe zu schreiben, und es kamen immer mehr Briefe heraus. Sie schrieben sie an die Gottheit und ließen sie stattdessen ebenfalls im Tempel zurück.

Wissenschaftler haben neun verschiedene Arten von Gebeten identifiziert. In meinem Buch finden Sie auf den Seiten 43 und 44 Einzelheiten zu den verschiedenen Gebetsarten und ihrer Identifizierung. Ein weiterer Aspekt ist, dass diejenigen, die sich an den menschlichen Herrscher wenden, nicht mit leeren Händen kommen.

Viele sumerische und babylonische Gebete wurden von Ritualen begleitet. Sie brachten nicht nur Statuen oder Gegenstände zu ihren Gebeten mit, sondern auch Opfergaben oder Geschenke, um die Götter zu besänftigen und die Bitten zu

erfüllen. Diese Rituale sollten die Gottheit dazu motivieren, die Bitten der Betenden zu erfüllen.

Auch hier zeigt sich eine sehr transaktionale Denkweise, selbst wenn sie sich der Gottheit auf diese Weise nähern. Jessica McMillan verglich hier das sumerische Klagegebet an Ishtar mit der biblischen Gattung der Klagelieder und stellte die folgenden Ähnlichkeiten und Unterschiede fest. Sehen wir uns hier einige konkrete Beispiele an.

Dieses hier weist einige Ähnlichkeiten auf. Das Besondere ist, dass das Gedicht sehr ähnliche Elemente wie die biblische Klage enthält. Wir haben einige dieser Elemente, wie Anrufung, Lobpreisung der Gottheit, Klage und Bitte. Es gibt also einige Elemente, die hier gemeinsam sind.

Es gibt auch ähnliche Formulierungen, Längenangaben, einige gemeinsame Stile, poetische Mittel und Anspielungen. Es gibt also auch ähnliche Themen. Einiges davon sieht man in solchen Gebeten.

Der Unterschied besteht darin, dass das Gebet zu Beginn ein ausgiebiges Loblied enthält. Dies findet sich in biblischen Klagen nicht. Genau wie in den ägyptischen Gebeten, die zu Beginn viel Loblieder enthalten, finden Sie dies auch hier.

Und wenn man dann in der Bibel biblische Klagelieder findet, insbesondere individuelle, sieht man, dass der Psalmist einfach zu Gott kommt und sagt: „Oh Gott, weißt du, mein Fels.“ Es gibt kein Kommen, Loben und Honig ums Maul. Es ist einfach ein direktes Kommen zu Gott und eine Art Ansprache an ihn.

So etwas findet man nicht in biblischen Klageliedern oder in solchen ausführlichen Gebeten, die am Anfang stehen. Während mesopotamische Klagelieder typischerweise mit Lobpreis beginnen, enden biblische Klagelieder typischerweise mit Lobpreis. Und das haben wir auch gesehen.

Sie bringen das also auch auf diese Weise zum Ausdruck. Und noch etwas anderes: Die sumerischen Gebete beginnen oft mit einer Vorstellung der betenden Person. Die Person stellt sich also den Göttern vor.

Ein Beispiel: Ich bin der und der von Soundso, dessen Gott Marduk ist. Und wessen Göttin ist das? Diese formelle Vorstellung erklärt, wer sie sind, mit welchem Gott sie in Verbindung gebracht werden und warum sie in diesem Sinne hier sind. Diese Selbstvorstellung kann für verschiedene Personen, aus unterschiedlichen Gründen und Situationen angepasst werden, und sie geben ihr einen Namen.

Und so etwas finden wir hier im Bibeltext nicht. Es gibt niemanden, der kommt und sagt: „Ich bin hier und werde von diesem Gott repräsentiert“ oder so etwas in der Art. Es ist einfach anders.

Und so können wir es uns am besten vorstellen, wenn uns ein Herrscher oder eine Person mit höherer Autorität, die am Hof sitzt, einen Spiegel vorhält. Dies spiegelt die Distanz zwischen dem Menschen und den Göttern wider. Diese Distanz spiegelt sich in der Notwendigkeit einer Einführung wider, die man in den biblischen Psalmen nicht findet, wo Jahwe als Zuflucht und Schutzschild bezeichnet wird.

Es ist also ganz anders, wie wir diese Art der Kommunikation mit Gott in den Psalmen darstellen. John Walton bemerkt, dass auch die babylonischen Gebete, wie die ägyptischen und kanaanitischen Gebete, ihre Götter nicht für bestimmte individuelle Taten preisen, die sie im Namen des Einzelnen vollbracht haben. Es geht also eher darum, sie zu preisen, wer sie sind.

Es handelt sich nicht um konkrete Danksagungen, wie wir sie etwa in Klagegebeten finden, in denen Gott für das Erhören oder die Bewältigung konkreter Situationen gedankt wird. Diese sind nicht konkreter Natur. Und so stellt Klaus Westermann hier fest, dass die Psalmen in Babylon in erster Linie denjenigen preisen, der existiert, den Gott, der in seiner Götterwelt existiert.

In Israel wird vor allem Gott gepriesen, der wunderbar handelt, indem er in die Geschichte seines Volkes und in die Geschichte des Einzelnen und der Mitglieder seines Volkes eingreift. So haben die in Babylon gepriesenen Götter ihre Geschichte unter den Göttern. Im Lobpreis Israels ist von Anfang bis Ende die Geschichte Gottes mit seinem Volk das Grundthema.

Auch hier findet man einen sehr persönlichen Charakter in den biblischen Klagen und biblischen Beispielen, im Gegensatz zu den Göttern, die in der Welt der Götter leben und sie dafür loben, anstatt dass Gott tatsächlich auf diese Weise mit uns Menschen interagiert. Auch hier besteht ein echter Unterschied. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass Bußgebete Bußgebete sind, in denen es darum geht, Sünden zu identifizieren und zu bekennen, um zornige Götter zu besänftigen.

Obwohl der Bittsteller reumütig kommt und Versöhnung oder Vergebung seiner Sünden und deren Folgen von der Gottheit erbittet, ist diese über eine Handlung des Betenden erzürnt, die im Gebet nicht näher erläutert wurde. Er kommt also, wohl wissend, dass er etwas falsch gemacht hat, und versucht, die Götter zu beschwichtigen. Es geht darum, die Götter zu beschwichtigen.

Was haben wir falsch gemacht? Wie können wir das wiedergutmachen? Oft geschah dies durch Beschwörungen, die ebenfalls sehr beliebt waren, oder rituelle Handlungen wie bestimmte Anweisungen. Es gab sogar Texte, in denen stand: „Tu

dies und tu das.“ Es handelte sich also eher um eine geordnete Art von Beispielen dafür, was sie tun sollten.

Sie werden von Anweisungen begleitet, die das Tragen von Amuletten, das Bestreichen von Häusern mit Blut, das Verbrennen von Gegenständen, das Vertreiben von Bösem und all die anderen Dinge, die Leid verursachen, beinhalten. Sie versuchen also, das Leid zu lindern. Und dazu müssen sie bestimmte Schritte unternehmen.

Und deshalb sind biblische Psalmen ganz anders. Sie sind keine Beschwörungsformeln. Sie enthalten keine expliziten Anweisungen.

Sie werden nicht von rituellen Handlungen zur Schmerzlinderung begleitet. So etwas wirst du nicht finden. Wir werden ja kein Amulett tragen, damit unsere Schmerzen verschwinden oder so etwas in der Art.

Auch in dieser Hinsicht werden Sie nichts Vergleichbares finden. Wie in Ägypten waren auch die mesopotamischen Gebete von einer Haltung der Unwissenheit gegenüber der Sünde geprägt. Der Grund ist jedoch ein anderer.

Wie wir bereits besprochen haben, war die ägyptische Denkweise, das Verständnis von Ma'at und Gerechtigkeit hier so ausgeprägt, dass die Mesopotamier in ihren Gebeten keine Angst vor dem Gericht hatten oder zum Chaos beitrugen, sondern eher Unwissenheit bekundeten, weil sie nicht wirklich wussten, was sie getan hatten, um die verschiedenen Götter zu beleidigen. Es gibt so viele Götter.

Sie sind sich nicht sicher, wen sie hier wirklich beleidigt haben. Es liegt eher an der Unwissenheit darüber, was für einen Gott beleidigend sein könnte, für einen anderen Gott aber nicht. Sie wissen also nicht genau, was passiert ist oder was sie getan haben, um das Unglück herbeizuführen, das sie jetzt erleben.

Hier ist der Vorwurf der Unwissenheit in der Bibel vielleicht nicht vorhanden, weil Israels Weltanschauung keine polytheistische ist. Bei so vielen Göttern ist es schwer, den Überblick über Sünden zu behalten, die die verschiedenen Götter erzürnt haben könnten. Ein weiterer Unterschied ist die Rolle von Vermittlern.

Und so gibt es in diesen mesopotamischen Gebeten tatsächlich Menschen, die Vermittler haben, die an ihrer Stelle stehen und ihren Fall auf diese Weise vertreten. Es entspringt dieser polytheistischen Weltanschauung, dass ein Gott tatsächlich für die Person Fürsprache einlegen konnte, die zu den anderen Göttern betete. Die Menschen hatten also ihre eigenen persönlichen Götter oder lokalen Götter, die tatsächlich kommen und für jemanden, der in der Hierarchie höher stand, Fürsprache einlegen konnten und auf diese Weise für sie Fürsprache einlegten.

Sie treten also als Götter im Namen des Betenden auf. Sie haben also Vermittler. Ein gemeinsames Merkmal ist hier die Fürsprache einer Gottheit vor einer anderen Gottheit im Namen des Bittstellers.

Nicht selten betet ein leidender Mensch zu seinem persönlichen Gott, er möge sich für ihn bei den höheren Göttern einsetzen, oder umgekehrt. Es gibt also tatsächlich diese Art von Begegnung. Sie können nicht direkt zum höheren Gott kommen.

Sie müssen tatsächlich durch ihren persönlichen Gott kommen. Hier existierte also diese Hierarchie, und die Individuen hatten nicht unbedingt eine persönliche Beziehung zu dem höchsten Gott in diesem Sinne. Hier wurde also jedem einzelnen Gott die totale Souveränität abgesprochen.

Aber es ist interessant, denn trotzdem wurden die höheren Götter oft gepriesen, als wären sie absolut souverän. Es ist also interessant, wie sie auch in solchen Texten angesprochen werden. Und das sind einige der Ähnlichkeiten und Unterschiede, die wir hier finden.

Und dieses hier stammt aus Mesopotamien. Es gibt auch eine andere Gattung, die sogenannten sumerischen Stadtklagen. Viele der Gebete, die ich gerade besprochen habe, wurden als eher individuelle Gebete betrachtet, als Bittgebete an die Gottheit. Diese Kategorie ist tatsächlich eine eigene Gattung, die in gewisser Weise gemeinschaftlicher ist, oder, wie wir sie sehen, eine Art Stadtklage.

Diese Gebete betraueren den Untergang der Städte und reflektieren die Bedeutung der Ereignisse. Was führte zum Untergang, zum Wiederaufbau der Städte und Ähnliches? Obwohl sie sich von der gemeinschaftlichen Klage in den Psalmen unterscheiden, können sie unser Verständnis des Buches der Klagelieder bereichern.

Wie ich bereits erwähnte, betrauert das Buch der Klagelieder die Zerstörung der Stadt Jerusalem. Es gibt hier also einige Vorläufer sumerischer Stadtklagen. Haben diese die Klagelieder beeinflusst? Können wir das erkennen? Wissenschaftler haben in Mesopotamien die fünf sumerischen Stadtklagen gefunden. Diese fünf Klagelieder beklagen die Zerstörung von Ur. Sie sind wahrscheinlich die bekanntesten, wenn man an die Gattung der sumerischen Stadtklagen und ihre Diskussion denkt.

Diese Klagelieder wurden als Reaktion auf die Zerstörung verschiedener Städte in Sumer verfasst. Inhalt und Form variierten, doch die Themen waren sich alle einig. Wie in jedem Genre gibt es also auch hier gemeinsame Themen.

Sie alle sprachen von der Zerstörung der Stadt und des Tempels durch eines oder mehrere der folgenden Ereignisse. Es handelte sich also um ein zerstörerisches Ereignis, sei es ein militärischer Angriff, eine Pest, eine Dürre oder eine Hungersnot. Sie sprachen auch vom Verlust der Einwohner, der Entscheidung des Gottes, die

Stadt zu zerstören, und der Verlassenheit des Schutzgottes der Stadt. Hier verlässt der Gott also tatsächlich die Stadt, die Stadt und der Tempel werden wiederhergestellt, und der Schutzgott kehrt zurück.

Es gibt also diesen ganzen Prozess, auf den hier sogar angespielt oder über den gesprochen wird. Einige Gelehrte vermuten, dass diese Stadtklagen beim Wiederaufbau der Städte rezitiert oder verwendet wurden. Nach der Zerstörung, dem Wiederaufbau und der Wiederherstellung des Tempels wurden sie tatsächlich zu diesen Zeiten auf diese Weise rezitiert.

Es gab eine ähnliche spätere Form. Die sumerischen Stadtklagen entwickelten sich in verschiedene Kategorien, die Bales und Urshimas genannt wurden. Diese waren gewissermaßen Ableitungen der ursprünglichen Stadtklagen.

Diese waren allerdings etwas unbestimmter und allgemeiner. Das war nett von ihnen, denn auf diese Weise ließen sie sich wahrscheinlich leichter anpassen.

Diese wurden verwendet, wenn ein Heiligtum errichtet und restauriert werden sollte. Die Restaurierung und Umgestaltung von Tempeln war ein beliebter Zeitvertreib der Herrscher des alten Nahen Ostens. Sie wurden aber auch bei Akitu-Festen in dieser Form verwendet. Hier sehen Sie, dass diese eher zur gleichen Zeit stattfanden, aber auch allgemeinerer Natur sind.

Ihre Vorgänger waren in dieser Hinsicht also spezifischer. Das half ihnen auch, es besser an unterschiedliche Situationen anzupassen. Hier zeigt sich, dass die Gelehrten zwar unterschiedlicher Meinung sind, aber viele glauben, dass das Buch der Klagelieder einige Dinge widerspiegelt, die man sogar in den sumerischen Stadtklagen findet.

Und hier möchte ich auch allgemein darauf hinweisen, dass Literatur nicht im luftleeren Raum entsteht, wenn wir über den Vergleich mit Israels Nachbarn im alten Nahen Osten nachdenken und über die unterschiedlichen Formen, Texte, Gebete und Dinge, die wir hier finden. Denken wir beispielsweise an das Buch der Klagelieder und die sumerischen Stadtklagen. Es geht darum zu zeigen, dass Literatur nicht im luftleeren Raum entsteht. Selbst wenn wir die biblischen Klagelieder betrachten und darüber nachdenken, entsteht sie nicht im luftleeren Raum.

Sie stehen in einem Kontext mit Nachbarn. Sie haben einen Kontext, in dem diese Formen entstehen. So können kontextuelle Einflüsse und frühere Prototypen genutzt werden, um spätere Arbeiten zu gestalten.

Hier erkennen wir einige Ähnlichkeiten und biblische Beispiele. Es gibt aber auch viele Unterschiede. Diese Einflüsse müssen nicht unbedingt das theologische oder

philosophische Verständnis der vorherigen Werke widerspiegeln, auch wenn es Ähnlichkeiten gibt und die Unterschiede lehrreich und aufschlussreich sein können.

Ich denke, das sieht man auch am Buch der Klagelieder und an allen anderen, die wir gerade untersucht haben. Es kann auch für uns lehrreich sein, wenn wir über biblische Klagelieder nachdenken und wie sie sich unterscheiden. Wie können wir daraus lernen? Und genau darum geht es im letzten Abschnitt, nachdem wir kurz einige Beispiele durchgegangen sind: Wie können wir aus den Ähnlichkeiten und Unterschieden lernen? Wenn wir uns also die Gebete der Nachbarn Israels ansehen, wie hilft uns das, wenn wir biblische Klagelieder wiederentdecken wollen? Was ist anders an biblischen Klageliedern und wie spiegelt die Klagegattung im Alten Testament die Kultur ihrer Zeit wider und worin unterscheiden sie sich ebenfalls? Und was finden wir darin? Wie kann das lehrreich sein und wie können wir diese Unterschiede in den Beispielen nachvollziehen und daraus lernen? Ich möchte nun zunächst kurz zusammenfassend all diese verschiedenen Typen betrachten und herausfinden, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede es gibt. Was können wir daraus lernen und was kann sich daraus ergeben? Eine Gemeinsamkeit besteht darin, dass ihre Nachbarn in schwierigen Zeiten ihre Gebete an die Götter richteten und dabei ähnliche Elemente, Formulierungen und Themen hatten. Auch in Israel tut man das. Ich denke, das spricht für die universelle Natur des Leidens, für die universelle Natur der Situationen in unserem Leben, in denen wir Hilfe und Fürbitte suchen müssen. Und so können wir auch hier feststellen, dass wir uns in schwierigen Zeiten an die Götter wenden.

Ihre Weltanschauung ging über die physische Welt hinaus. Für sie existierte also nicht nur die materielle Welt. Sie erkannten, dass es etwas jenseits der physischen Welt gab, das gewissermaßen auf die Götter anspielte und ihnen vorausging.

Sie glaubten, dass die Götter für Gerechtigkeit sorgten und Rechtfertigung, Heilung und Erleichterung brachten. Sie erkannten an, dass dies außerhalb ihrer selbst, sozusagen aus dem spirituellen Reich, von Göttern kam, die für Gerechtigkeit sorgten und in diesem Sinne Macht besaßen. Sie glaubten an die Existenz göttlicher Wesen und ihre Fähigkeit, dem Betenden zu helfen.

Hier gibt es also eine Verbindung zur göttlichen Welt, aber auch zur physischen Welt und zum Betenden. Es handelte sich also nicht nur um eine weit entfernte Gottheit, sondern sie konnten sich tatsächlich hier engagieren. Und sie sahen göttliche Wesen auch als fähiger an als Menschen.

Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Götter für ihren Charakter und ihre Taten bei der Schöpfung und Erhaltung der Welt überaus gepriesen wurden. Hier wird auch erkannt, dass die Macht des Menschen begrenzt ist und wir uns in diesem Sinne an jemanden mit höherer Autorität wenden müssen. Diese Ähnlichkeiten und die Annäherung an Gottheiten und Götter sind auch hier vorhanden.

Wenn wir also über die Unterschiede nachdenken, gibt es einige grundlegende theologische Unterschiede, die sich in den folgenden zwei Hauptkategorien zusammenfassen lassen. Die erste betrifft die Sichtweise auf die Beziehung zwischen Mensch und Gott.

Wie wurde hier also die Beziehung zwischen den Menschen und den Göttern gesehen? Sie wussten zwar, dass die Macht der Menschen begrenzt war und die Macht der Götter größer war. Was charakterisierte ihre Sicht auf die Beziehung und ihre Interaktion? Zunächst einmal ging es um die polytheistische versus monotheistische Weltanschauung und wie sie diese sah. Diese polytheistische Weltanschauung erschwerte die persönliche Interaktion mit den Göttern.

Gebete spiegelten also keine innige Beziehung wider. Das ist hier ganz offensichtlich, denn bei so vielen Göttern ist es schwer, mit allen auf diese Weise intim zu sein. Es ist so nett von Ihnen, zu erkennen, dass es sich nicht unbedingt um eine innige Beziehung handelte, wie sie sich widerspiegelten und wie sie damit umgingen, was sich stark von der Bibel unterscheidet.

Und in diesem Sinne prägte es auch ihre Sicht der Sünde. Ob es nun die Unwissenheit über die Sünde war, genauer gesagt das ägyptische Verständnis, nicht am Chaos teilzunehmen und dazu beizutragen, oder dass es schwierig war, den Überblick darüber zu behalten, was sie getan hatten, um verschiedene Götter zu provozieren oder zu verärgern, es prägte also ihre Sicht der Sünde und ihrer eigenen Fehler, oder wie sie sich ihren Göttern in dieser Hinsicht näherten und sie anflehten.

Dies erforderte die Fürsprache der Götter oder der betenden Person. Um ihnen zu helfen, einen Gefallen zu erwirken, denn es gab diese Hierarchie. Sie konnten es hier nicht alleine schaffen.

Sie brauchten andere Götter, die ihnen beistanden, ihre persönlichen Götter, Menschen, die als Vermittler in diesem Bereich dienten. Es genügte nicht, mit seinem persönlichen Gott im Einklang zu sein. Sie brauchten die Hilfe der Götter, um das allgemeine Wohlergehen zu gewährleisten.

Sie mussten also ihre Netze weit auswerfen und sicherstellen, dass alles gut ging. Ihr Verständnis trug dazu bei, dass sie sich dem Göttlichen distanzieren. Sie mussten sich also vorstellen und mit Geschenken oder Opfergaben kommen.

Und hier konnte es sehr formell zugehen. Sie mussten sich tatsächlich den hohen Göttern vorstellen. Sie mussten es eher als Transaktion betrachten, Opfergaben oder Geschenke darbringen, damit ihre Bitte erhört wurde.

Sie begannen ihre Interaktionen auch mit überschwänglichem Lob, um eine positive Reaktion zu erhalten. Sie mussten sich also von ihrer besten Seite zeigen, damit die Götter ihre Bitten erhörten und beantworteten. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass die Beziehung zum Göttlichen distanzierter ist. Es gibt nicht so viele Dankgebete und persönliche Antworten, wie sie hier erwähnen und erklären, was Gott für den Einzelnen getan hat.

Es handelt sich eher um ein Lob allgemeiner Natur als um eine Anerkennung dessen, was die Götter für den Einzelnen getan haben. Und hier betonen ihre Gebete die mythischen Elemente ihrer Götter. Dies zeigt wiederum eine größere Distanz zwischen den Göttern und der menschlichen Welt.

Auch hier besteht in dieser Hinsicht eine größere Distanz. Ein weiterer Aspekt, über den man nachdenken sollte, ist die Sichtweise auf die Beziehung zwischen Göttern und Menschen. Das Alte Testament präsentiert diese polytheistische Weltanschauung nicht.

Jahwe ist also der einzige Gott. Er ist der Schöpfer und Erhalter der Welt. Die Psalmen zeigen also keinen Gott, der fern ist.

Und hier zeigen wir, dass Gott tatsächlich sehr intim ist. Sogar in Psalm 2710 erklärt der Psalmist voller Zuversicht, dass der Herr sich um ihn kümmern würde, selbst wenn seine eigenen Eltern ihn verlassen würden. Ich meine, diese Intimität ist so anders, so deutlich im Vergleich zu den Gebeten, die wir in den anderen hier sehen.

Es ist also keine formelle Vorstellung nötig, wenn man sich Jahwe nähert. Er kannte den Psalmisten schon vor seiner Geburt sehr gut, heißt es in Psalm 139. Der Psalmist ist sich also dieser echten Vertrautheit bewusst und kennt die Art seiner Beziehung zu Jahwe.

Auch Israel hatte diese besondere Bundesbeziehung. Und so konnte er ohne jeden Vorwand einfach hereinkommen und seine Bitten vorbringen. Er musste Gott nicht übermäßig loben.

In diesen Klagegebeten findet man also kein umfassendes Lob. Es handelt sich meist nur um eine Art Anrufung oder direkte Ansprache Gottes, die dann auch in die Bitte und Klage übergeht. Hier kann es also auch direkt zur Klage und Bitte kommen.

Sie können eintreten, ohne die Gunst eines Dritten einholen zu müssen. Es gibt keinen Vermittler im Sinne dieser Gebete. Sie wissen schon, ein Gott betet für sie.

Ein solches Beispiel dafür gibt es bei diesen Klagegebeten nicht. Sie mussten nicht ohne Sünde kommen oder sich von ihrer besten Seite zeigen. Stattdessen drückten

die Psalmisten oft ihren Schmerz und ihre Not aus und gaben dann freimütig sowohl Schuld als auch Unschuld zu.

Sie mussten sich also nicht von ihren Vorgängern distanzieren, um ihre Schuld zu vergeben. Aber sie identifizierten sich mit ihren Sünden. Sie waren ehrlich in ihren Absichten, auch wenn sie vor ihnen kamen.

Und was ich hier wirklich erstaunlich finde, ist, dass wir als Gläubige des Neuen Testaments eine noch größere Gemeinschaft als Gottes Volk erfahren können, weil der Heilige Geist tatsächlich in uns lebt, wie es im 2. Korintherbrief heißt. Das sollte uns ermutigen, vertrauensvoll vor Gott zu treten. Auch wenn wir über Klagegebete nachdenken und sogar über uns selbst klagen, hat uns eine Krise am Kreuz Zugang zum Thron der Gnade verschafft.

Und wenn wir diese Klagegebete als Gebetsformen betrachten, können wir tatsächlich mehr Zuversicht und Verständnis dafür entwickeln, dass sie für uns grundlegend sind. Wir denken darüber nach, die biblische Klage wiederzuentdecken, dass sie in der Art der Klage verwurzelt ist, die in der Heiligen Schrift zu finden ist, und dass wir als Gläubige des Neuen Testaments mit Zuversicht herangehen und die Vertrautheit erkennen können, die auch wir mit Gott haben können. Und so spricht das Alte Testament ständig davon, dass Gott die Schreie seines Volkes hört und es erlöst.

Wir finden das im Exodus. Und hier war die Gattung des deklarativen Lobes oder der Danksagung normalerweise mit individuellen Klagen verbunden. Hier ist also etwas ganz anderes.

Herman Gunkel hat in den Psalmen vier verschiedene Gattungen identifiziert. Eine davon sind die Dankpsalmen, die üblicherweise mit Klage Liedern verbunden sind. Sie stellen sozusagen Gottes Antwort auf individuelle Gebete dar.

Und so ist deklarativer Lobpreis das Ergebnis von Gottes Handeln und Eingreifen, der Quelle des deklarativen Lobpreises. Und das ist hier ziemlich interessant. Die Tatsache, dass deklarativer Lobpreis in der Bibel vorkommt, ist ein Beweis dafür, dass Klagegebete nicht ungehört bleiben.

Und ich denke, das ist wichtig für uns. Wissen Sie, wir beten nicht zu Gott, in der Hoffnung, dass er uns erhört. Wir beten zu Jahwe, unserem himmlischen Vater.

Und er ist der Einzige, der antworten kann. Und er antwortet. Und so finden wir, dass er sogar in den Psalmen antwortet.

Und so wie er dem Psalmisten antwortete, kann er auch uns antworten. Und wir werfen unsere Gebete nicht einfach in diesen Abgrund der geistlichen Welt oder ins

Universum, ohne die Gewissheit, erhört zu werden. Wir finden hier tatsächlich Beispiele dafür in der Heiligen Schrift.

Wir sind also nicht allein mit unserem Leid. Jesus tritt auch für uns als Gläubige des Neuen Testaments ein und erinnert uns daran, dass er seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern für uns hingegeben hat. Ich werde zeigen, wie auch wir gemeinsam mit ihm alles in seiner Gnade erhalten können, damit wir Zuversicht haben, auch wenn wir die Klagelieder beten.

Der zweite Unterschied besteht theologisch in der Funktionsweise der Gebete. Wie Sie gelesen haben, waren viele der Gebete transaktionaler Natur. Die Hethiter traten vor Gott, um Gründe und Argumente vorzubringen, warum Gott Sünde und Leid vergeben oder beseitigen sollte.

Ihr Schwerpunkt lag nicht auf der Bitte um Gnade oder Vergebung. In diesem Sinne ist das also etwas ganz anderes. Der Grund dafür ist, dass wir oft durch Opfer und Gaben, die der Bittsteller bringt und verspricht, mit unserer Gesellschaft verbunden sind.

Und dann sieht man auch in diesen sumerisch-babylonischen Gebeten, dass sie als Beschwörungen betrachtet werden, also als eine Art Rituale und Gaben und Dinge, die sie tun mussten. Sie führten diese aus, um ein positives Ergebnis sicherzustellen. Antworten hingen also davon ab, dass sie diese Rituale korrekt durchführten, die richtigen Gaben mitbrachten und die richtigen Dinge taten.

Und dann beinhalteten diese Rituale oft auch Beschwörungen, die die transaktionale Denkweise verstärkten. Es ist also eine sehr transaktionale Denkweise, wenn man darüber nachdenkt. Der schrittweise Prozess war wahrscheinlich einfacher und sicherer, sich dem Göttlichen zu nähern, als sich mit völliger Hingabe und Verletzlichkeit zu nähern.

Das ist hier also ganz anders. Wenn man darüber nachdenkt, über diese Denkweise und die Funktionsweise der Gebete, dann ist es nicht so, dass wir dies und jenes tun und sicherstellen müssen, dass wir es richtig machen, um das richtige Ergebnis zu erzielen. Es ist genau das, was man hier im Buch der Psalmen findet.

Und dann sind die Klagelieder einfach Psalmen, in denen man sein Herz ausschüttet und sich verletzlich zeigt. Das ist etwas ganz anderes, als mit einer transaktionalen Denkweise heranzugehen und die Dinge auf diese Weise zu sehen. Obwohl die Psalmen eine ähnliche Terminologie verwenden, ist das Alte Testament hier anders, wo es heißt, dass Jahwe Gerechtigkeit und Recht für wichtiger hielt als Opfer.

Und hier zeigt sich, dass das Tun des Guten und Gerechten dem Herrn wohlgefälliger ist als ein Opfer. Mit anderen Worten: Jahwe lässt sich hier nicht durch bloße Opfer

oder Gaben zum Handeln bewegen. Der Psalmist spricht zwar Lobpreisgelübde aus, wie wir sehen, aber sie dienen nicht als Beschwörungsformeln.

Es ist nicht dasselbe. Lob ist also kein Ersatz für Opfer. Das Gelübde wird nicht abgelegt, um ein positives Ergebnis sicherzustellen.

Vielmehr war es Teil eines Übergangs von Klage und Bitte zum Lobpreis. Das ist wichtig, denn wenn wir über biblische Klage und die Wiederentdeckung biblischer Klage nachdenken, wird uns bewusst, dass biblische Klage ein Prozess ist. Es geht also nicht nur darum, eine Transaktion durchzuführen.

Es ist keine Formel. Es ist kein Zauberspruch. Wenn wir vor Gott klagen, warten wir tatsächlich auf ihn.

Auf diese Weise treten wir vor Gott. Wenn wir unseren Schmerz und unsere Enttäuschungen, unseren Schmerz, unsere Scham und unser Leid ausschütten, führen wir kein rituelles Geschäft durch. Wir treten vor Jahwe, unseren himmlischen Vater.

Wir teilen unsere tiefsten Gedanken, Wünsche und Hoffnungen. In diesem Prozess findet der Psalmist oft eine neue Perspektive und eine neue Erwartung, die zu größerer Hoffnung führt. So wie Hiob und Habakuk durch ihre Begegnung mit Gott eine neue Perspektive erhielten, zeigen auch viele Klagepsalmen diesen Wandel.

Die biblischen Klagegebete sind also keine Beschwörungen und dienen auch nicht nur dazu, Gott zum Handeln zu bewegen oder zu manipulieren. Vielmehr geht es darum, sich Gott in völliger Hingabe und Verletzlichkeit zuzuwenden. Ich denke, das ist etwas, das wir uns zu Herzen nehmen sollten, wenn wir über die Wiederbelebung der biblischen Klage nachdenken und über das Gebet und wie wir mit Gott interagieren.

Und damit möchte ich unsere Zeit hier mit einigen Fragen zum Nachdenken beenden. Nach einer kurzen Diskussion über die Gebete der Nachbarn Israels: Wie helfen sie uns, die Einzigartigkeit der biblischen Klage zu erkennen, die sich aus diesem Kontext ergibt? Was ist so einzigartig an dem, was wir in der Bibel finden? Und ich denke, es gibt viele Dinge, für die wir dankbar sein können. Und was sind einige allgemeine theologische Unterschiede zwischen der Gottesanschauung des Alten Testaments und der seiner Nachbarn? Und wie wirken sich diese Unterschiede auf ihre Gebete aus? Denken wir also darüber nach, wie sie sich Gott näherten, wie sie auf diese Weise beteten, und was waren einige spezifische Unterschiede, und welche sind Ihnen am meisten aufgefallen? Und wie helfen Ihnen diese Unterschiede, die biblische Klage und das, was wir in der Heiligen Schrift finden, zu verstehen? Also, vielen Dank.

Dies ist Dr. May Young in ihrer Vorlesung zum Thema „Vergleich von Klageliedern aus Israels alten nahöstlichen Nachbarländern“, Sitzung 2.